

**Zeitschrift:** Frauenbestrebungen  
**Herausgeber:** Union für Frauenbestrebungen (Zürich)  
**Band:** - (1918)  
**Heft:** 7

**Buchbesprechung:** Bücherschau  
**Autor:** A.F. / E.B. / M.F.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Im Vorstand trat zu unserem grossen Bedauern Frau Dr. Veraguth zurück, blieb uns aber als Leiterin der Kinderkleiderabteilung erhalten, während Frau Wetter, die schon vorher als Materialverwalterin bei uns tätig war, in die Geschäftsleitung gewählt wurde. In den verschiedenen Gruppen haben sich ebenfalls Änderungen vollzogen, sowohl in Bezug auf die Arbeitsteilung, als auch hinsichtlich neuer Helferinnen, die teilweise abgehende ersetzten oder neu hinzukamen und sehr wertvolle Arbeit leisten.

Wir hoffen mit der Zeit unter allen Mitarbeiterinnen noch mehr Fühlung herzustellen durch öftere Zusammenkünfte. Versuche, die nach dieser Richtung, z. B. mit den Kunstgewerblerinnen, gemacht wurden, zeigten deutlich, wie nötig es ist, sich gegenseitig auszusprechen.

Zu Weihnachten vereinigten wir auch unsere bezahlten Arbeiterinnen zu einem bescheidenen Festchen, das ausserordentlich befriedigend ausfiel und es nur bedauern liess, dass der Vorstand noch immer so stark mit unumgänglicher geschäftlicher Arbeit belastet ist, dass er der sozialen Seite unseres Unternehmens nicht genügende Aufmerksamkeit schenken kann. Da wir aber doch zusehends in ein ruhigeres Fahrwasser gelangen und das Schifflein besser zu steuern lernen, hoffen wir an der nächsten Generalversammlung auch von Fortschritten nach der sozialen Seite hin berichten zu können, unter denen wir zwischen uns und den einzelnen von uns beschäftigten Frauen in erster Linie eine engere Fühlung verstehen, die zu einer besseren Berücksichtigung ihrer persönlichen Verhältnisse und Fähigkeiten, sowie Ausbildung der letzteren führen sollte. Erst damit verwirklichen wir die ideale Hälfte des Programms, das unserer Genossenschaft zu Grunde liegt, und recht eigentlich darin bestehen soll: dass die Spindel Fäden spinnt von Menschen zu Menschen aus den verschiedensten Kreisen auf dem fruchtbaren Boden gemeinsamer Arbeit.

## Aus den Vereinen.

**Union für Frauenbestrebungen Zürich.** Sitzung vom 16. Mai. Das Sekretariat der Frauenzentrale hatte an alle Vereine ein Zirkular gerichtet, das die Frauen auffordert, mehr als bisher von dem neuen Rechte, das ihnen das Schweiz. Zivilgesetz einräumt, Gebrauch zu machen und sich zur Übernahme von Vormundschaften bereit zu erklären. Dies gab die Veranlassung zu einer interessanten Besprechung, die den Mitgliedern Einblick gab in die Pflichten einer Vormünderin, sie unterrichtete über das Verhältnis von Waisenamt und Amtsvormundschaft und einigen der Anwesenden, die schon mit Vormundschaften betraut worden waren, Gelegenheit gab, über ihre Erfahrungen dabei zu berichten.

Dann wurde über das zu gründende Heim für alleinstehende Frauen referiert und beschlossen, dem Komitee, das sich gebildet hat, als Kollektivmitglied beizutreten.

Die Frauenstimmrechtsvorlage, die nun durch den Regierungsrat ausgearbeitet wird, gab Anlass zu einer eifrigen Diskussion. So wie andere beteiligte Kreise ist auch die Union angefragt worden, ob sie es für vorteilhafter halte, wenn gleich das vollständige Stimmrecht verlangt werde, oder ob sie eine vorläufige Beschränkung, z. B. auf das Gemeindestimmrecht vorziehe. Es zeigte sich, dass die Mehrzahl der Mitglieder aus Opportunitätsgründen ein schrittweises Vorgehen für besser hält. Da aber die Sozialistinnen den gegenteiligen Standpunkt einnehmen, wird beschlossen, in einer spätern Sitzung die Frage noch einmal zu besprechen und dazu auch den Frauenstimmrechtsverein Winterthur und die sozialdemokratischen Frauen einzuladen.

In der Sitzung vom 13. Juni musste über das weitere Schicksal des Unionsorgans, der „Frauenbestrebungen“ Beschluss gefasst werden. Die Firma Zürcher & Furrer liquidiert ihr Geschäft, und keine andere Druckerei übernimmt die Zeitung zu den gleichen Bedingungen. Nach Offerten, die dem Vorstand zugiengen, müsste die Union in Zukunft eine bedeutende Summe drauflegen. Da dies die Mittel des Vereins übersteigt, soll die Frauenzentrale angefragt werden, ob sie die Zeitung übernehmen würde.

Sodann lagen Anträge von Mitgliedern vor, die wünschten, dass man Stellung nehme zur Frauentemonstration vor dem Rathause, die einige Tage vorher, am 10. Juni stattgefunden hatte. Einstimmig wurde beschlossen, zusammen mit der Frauenzentrale eine Eingabe an

den Kantonsrat zu richten (sie wurde in der Sitzung vom 17. Juni bei Empfang der Frauendeputation verlesen). Der Leser findet sie an erster Stelle dieses Blattes.

M. Sch.

**Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht, Sektion Bern.** Auch in diesem Winter veranstaltete der Bernische Verein für Frauenstimmrecht einen staatsbürgerlichen Kurs für Frauen und Töchter. Die grösste Schwierigkeit für die mit der Organisation des Kurses betraute Spezialkommission bestand darin, für jeden der 6 Abende ein geeignetes Lokal aufzutreiben.

Trotzdem konnten a) 3 öffentliche Vorträge, b) ein geschlossener Kurs von 3 Diskussionsabenden abgehalten werden.

Ad a) referierten:

Herr Ernst Schürch, Redaktor am „Bund“ über „Die Schweizer Presse im Krieg“. — Herr Fürsprech Stucki, Generalsekretär des Volkswirtschaftsdepartements über „Probleme der schweizer. Volkswirtschaft“. — Herr Dr. Volmar über „Die bernische Steuerreform“.

Ad b) Die Diskussionsabende wurden unter Leitung von Herrn Dr. Graf und Frau Dr. Merz abgehalten. Sie hatten zum Zwecke, den Teilnehmerinnen selbst einige Übung in knapp gehaltenen Referaten und Gelegenheit zum Diskutieren derselben zu geben. Es wurden den Referentinnen nur je 20 Minuten zur Verfügung gestellt.

Folgende Themata sind an 3 Abenden behandelt worden:

1. Jakob Stämpfli. — 2. Verstaatlichung der Eisenbahnen. — 3. Maria Montessori. — 4. Das schweizer. Fabrikgesetz. — 5. Stellung der Beamtin in Bund, Staat und Gemeinde. — 6. Die Frau im Rechtsleben.

Den Abschluss des wohl gelungenen Doppelkurses bildete ein Unterhaltungsabend am 16. März.

Dr. A. Leuch.

## Bücherschau.

**Wie Legenden entstehen!** Franktireur-Krieg und Greuelthaten in Belgien von Fernand von Langenhove, wissenschaftlicher Sekretär des Solvay'schen soziologischen Institutes in Brüssel; Mitarbeiter der belgischen Dokumentensammelstelle. 245 Seiten, 8° Format. Preis Fr. 4.50. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

\* Nach dreijährigem Meinungsstreit ist die belgische Franktireurfrage heute sicherlich noch die umstrittenste. Sie ist in den verschiedensten Veröffentlichungen erörtert worden. Das Eigenartige der Langenhovenschen Schrift, welche heute in deutscher Ausgabe erscheint, liegt darin, dass die Frage von einem streng wissenschaftlichen und sachlichen Standpunkte aus gelöst wird. So machte es sich der Verfasser zur Regel, seine Untersuchungen ausschliesslich mit Beweisstücken deutscher Herkunft zu belegen. Aus demselben Bedürfnis nach Sachlichkeit hat Langenhove auch keine Schlüsse gezogen, um den Leser das endgültige Urteil selbst fallen zu lassen.

Mit anerkennenswerter Geduld hat der Verfasser die äusserst zahlreiche Franktireurliteratur Deutschlands gesichtet. Durch seine Tätigkeit am Solvay'schen soziologischen Institut besonders zur Untersuchung massenpsychologischer Vorgänge befähigt, hat er an der Hand der wissenschaftlichen Gesetze, welche diese beherrschen, der Entstehung und Verbreitung der Franktireurgehichten nachgeforscht. Er ging der Geistesverfassung des deutschen Militärs und den Vorurteilen, welche dieser seiner Umgebung entnimmt, nach; er schildert die Voreingenommenheit gegenüber dem Franktireurwesen, welche die militärische Erziehung beim Soldaten schon vor dem Kriege geprägt und unterhalten hat. Er beleuchtet die Erzählungen im Augenblicke ihrer Entstehung, verfolgt sie in den verschiedenen Zeitpunkten ihrer Entwicklung und Uebermittlung, in den Schilderungen der Verwundeten, den Feldpostbriefen, den Zeitungsaufätzen, in der Flut der verschiedenartigsten Veröffentlichungen, in Chroniken, Anekdoten, volkstümlichen Geschichten, Buchbildern und Ansichtspostkarten, welche der Krieg in Deutschland gezeitigt hat. Er weist nach, wie diese Erzählungen, trotzdem sie gründlich widerlegt wurden, in Deutschland schliesslich zum Gegenstand allgemeinen Glaubens, zu eigentlichen Legenden werden.

**Alice Salomon: Soziale Frauenbildung und soziale Berufsarbeit.** Teubner, Leipzig und Berlin 1917.

Die neueste Schrift der Verfasserin gibt eine interessante Übersicht über die Wege und Resultate der sozialen Frauenbildung in Deutschland, welche in den letzten Jahren ausserordentlich rasch gewachsen ist. Die Anfänge reichen bis in die 1890er Jahre zurück und entspringen dem Bedürfnis, den Mitgliedern der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Arbeit in Berlin einige primitive theoretische Grundbegriffe für ihre Arbeit mitzugeben. Aus diesen Anfängen entwickelte sich die 1908 gegründete soziale Frauenschule Berlin, der seither nicht weniger als 18 ähnliche Institute gefolgt sind, abgesehen von den 16 Schulen für einzelne Zweige der sozialen Arbeit und von der Berücksichtigung, welche diesen Fragen seit der deutschen Mädchenschulreform in den höheren Mädchenschulen überhaupt zuteil wird. Allerdings dürfte es sich ab und zu um etwas überhastete Neugründungen ohne Rücksicht auf den wirklichen Bedarf handeln. Dr. Salomon

warnt vor dieser Gefahr und glaubt, dass der Sache besser gedient wäre mit weniger Schulen, die sich dann besser entwickeln könnten. Gerade für Frauen aus kleineren Städten ist es wertvoll, wenn sie ihre Ausbildung in einem grösseren Milieu erhalten und dadurch ihren Gesichtskreis erweitern lernen.

Das Ziel des theoretischen Unterrichts in den sozialen Frauenschulen ist die Vermittlung der grundlegenden Kenntnis der geistigen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen der unteren Volksschichten und der Mittel zu ihrer Förderung und Hebung. Eine allzu grosse Spezialisierung des Unterrichtsstoffes ist nicht wünschenswert, da dadurch sowohl der Gesichtskreis als die spätere Verwertung des Gelernten für die Schülerin eingeschränkt wird. — Hand in Hand mit der Theorie geht die praktische Arbeit in den Wohlfahrtsinstitutionen, die methodische Anleitung für verschiedene Arten sozialer Arbeit im Anstalts-, Bureau- und Aussendienst. Hier ist im Gegensatz zur Theorie die Beschränkung auf wenige Arbeitsgebiete notwendig, während es wiederum Aufgabe des theoretischen Unterrichts ist, diese einseitig spezialisierte Arbeit in den Zusammenhang eines allgemeinen geistigen Rahmens einzustellen. Die Vorbedingung für die Erreichung des Zieles ist — bei dieser Berufsausbildung noch mehr als bei einer andern — die richtige Auswahl der Schülerinnen, die persönliche Eignung der Kandidatin. — Dazu gehören vor allem die Fähigkeit zur Hingabe, der Glaube an das Gute und eine gewisse praktische und psychologische Begabung. Denn mit Recht sagt Alice Salomon: Die soziale Arbeit ist eben nicht Wissenschaft oder Technik, sondern Kunst.

Das Entscheidende ist denn auch nicht, ob die Hilfskräfte für ihre Arbeit bezahlt oder unbezahlt sind, obwohl sie sich von diesem Gesichtspunkte aus in zwei verschiedene, in ihrer Art aber gleichwertige Gruppen teilen lassen. Über die Unterschiede der beruflichen und der ehrenamtlichen Tätigkeit, über die Schwierigkeit der Gewinnung geeigneter Lehrkräfte und Ausbildungsanstalten, die Vereinigung von Theorie und Praxis und andere einschlägige Probleme enthält die Schrift noch manche interessante, durch die reiche Erfahrung der Verfasserin besonders bemerkenswerte Ausführungen.

Ähnliche Bestrebungen, wie sie diese deutschen Frauenschulen verfolgen, treten auch in unseren grösseren Schweizerstädten zu Tage, feste Formen haben sie bisher hauptsächlich in den sozialen Fürsorgekursen in Zürich und in der neu gegründeten katholischen sozialen Frauenschule in Luzern gewonnen. Das achte Schuljahr der ersten beginnt im Herbst, das erste Lehrjahr der letzteren im Frühjahr 1918.

M. F.

**Kleinkinderfürsorge**, eine Einführung in ihr Wesen und ihre Aufgaben, nennt sich ein Handbuch, das 1917 bei B. G. Teubner, Leipzig, erschienen ist. Das bei Anlass einer Ausstellung für Kleinkinderfürsorge herausgegebene Buch enthält eine Reihe anerkannter Aufsätze, die sowohl vom hygienischen als vom erzieherischen Standpunkt aus die Kleinkinderfürsorge beleuchten. Besonders wertvoll, da in der Fachliteratur noch wenig vorhanden, dürften die Kapitel über Krippen, Tagesheime, Beratungsstellen sein, die speziell Krippenleiterinnen, Hausmüttern von Anstalten und, vor allem, auf diesen Gebieten organisatorisch Tätigen sehr brauchbare Ratschläge und interessante Aufschlüsse geben.

E. B.

**Ernst Eschmann.** Remigi Andacher. Zürich, Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füssli.

Die Nidwaldnerkämpfe brechen in den Frieden einer Alp, aus dem sie den frohgemuten, aufgeweckten und in seinem nachmaligen Unglück standhaften Knaben Remigi Andacher in Vater- und Mutterlosigkeit und harten Dienst bei fremden Leuten reissen. Aus der finstern „Hüttennacht“ erlöst ihn dann Pestalozzi, der Vater der Waisen. Was einer vaterländischen Jugendschrift ganz besonders wohl ansteht, findet sich in Stoff und Gehalt dieser schlicht, anschaulich und gemütvoll vorgetragenen Erzählung zusammen: Urschweizerischer Schauplatz, Wildwassersturz und Herdenglockenchor, ein hohes Vorbild und ein ermunterndes Beispiel (die erzieherische Idealgestalt und das tapfere Kindesherz), Heldenkampf, verlass'nes Schweizerblut, wie Gottfried Keller

sagt, kindliche Totenwache in der Sennhütte, Alpenrosen im Bergmorgenrot auf Hirtengräber und im sommerlichen Tiefland auf Heinrich Pestalozzis Gruftstein gelegt. Die Gestalt Pestalozzis ist schön gezeichnet, und er ist mit feinen Zügen dargestellt, wie der hohe Gebildete den Weg in die Herzen der ärmsten Verwahrlosten so liebevoll, so erfinderisch gütig, so von Gottes Gnaden pädagogisch einschlägt und findet.

A. F.

**Schweizer Franzosenzeit.** Fünf Erzählungen aus trüben Tagen von Ulrich Amstutz. Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Die Geschichten aus der Schweizer Franzosenzeit mehrten sich. An Motiven wie Grauholz und Nidwaldnernot erprobt sich der Berner Ulrich Amstutz als trefflicher Erzähler und Volksschriftsteller. Zu gleichen Teilen liegt es ihm, eine aufgeregte Bürgerschaft unter vielstimmiger, verzweifelter oder grotesk humoristischer Äusserung auszurücken und einen Flüchtling auf wilden Gebirgspfaden irren zu lassen. Denn er besitzt Gemüt und die Gaben der historischen Einfühlung, der gedrängten und farbigen Gestaltung, einen notfesten Humor und eine originelle Sprachkunst. Volksszenen, Lagerbilder im Verein mit schlichten, aber, weil Wald und Brunnen treuen Schweizern zu Flucht und Abschied rauschen, eindrücklichen Naturbildern gelingen ihm. Manche seiner Gestalten haben nach Gefühl und Geberde etwas Volksliedmässiges, andere eifern nicht ohne Erfolg den Gesten und Gruppen Martin Distelis nach. Wenige bleiben konventionell, die meisten besitzen markig bodenständiges Leben. Dieser Volksschriftsteller bewegt sich nicht in ausgefahrenen Geleisen. Was ihm zuweilen noch fehlt, ist ein gewisses Mass. Sein Temperament und der mit Fülle sprudelnde schweizerisch mundartlich gestärkte Dialog treten der Läuterung des Geschmackes mitunter noch entgegen. Was das Wichtigste ist: die erfindungsreichen und bildkräftigen Geschichten bewegen unser menschliches und vaterländisches Gefühl.

A. F.

**Geschichten zum Vorerzählen für Schule und Haus.** Gesammelt von Rosa Klinke-Rosenberger. Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1918.

Ein trefflich zusammengestelltes Buch! Die dichterische Herkunft der Stücke sowohl als ihre Art, sich zu ergänzen, dem Märchen die Wirklichkeit, der Flurpoesie das Städtebild, dem schweizerischen das fremde Milieu aus Süd und Nord gegenüberzustellen, an das Buchfinkennest im Schweizerwalde (L. Wenger) den Flug Lagerlöfscher Wildgänse heranrauschen zu lassen, verdient alles Lob.

In vollen Kontakt mit der kindlichen Vorstellung tritt, von der gekrönten Schlange herauf bis zu Knecht Rupprechts Eselchen, das Tier. Es ist bemerkenswert, wie verschieden das die kluge Lisa Wenger, der bis zur Mystik romantische Waldemar Bonsels oder dann die warmherzige Hermine Villinger in die Wege leiten.

Wieder zeigt sich in diesem Buche, dass die Dichter auch die Meister der Kindergeschichte sind, und dass, wo sie das leidende Kind betrachten oder es darstellen, wie das Los der Armut Kinder und Tiere mit einander verbündet, um ein Wort Spittlers zu gebrauchen, „Sehnsucht schmilzt und Güte taut“. Es wäre schön, wenn den hier aus der Weltliteratur herbeigerufenen Kindern, dem Andersenschen kleinen Mädchen mit den Schwefelhölzern, dem kleinen florentinischen Schreiber aus de Amicis „Herz“ und dem durch den Weihnachtsschnee seiner Bergwälder stapfenden kleinen Rosegger auch der Andersenschen Kleine Tuck, dieses Urbild der hilfreichen Kinder der Armut, sich gesellte. Seine Träume vermögen ja auch jungen Lesern die Zauberei der Fremde ganz unvergleichlich und bleibend zu eröffnen. Und warum fährt nicht auf seinem von dem Wundermann Storm gelenkten Wägelchen der freche Kleine Hävelmann unter die fromme kleine Schar? Im Grossen und Ganzen darf man sich über die feine und sachkundige Auswahl der Herausgeberin freuen. Gemütvoll und episch kräftig stehen mit Äplersage, Bergkinderidyll und Tierfabel die Schweizererzähler da. Und so kann der durch ihre Stimmen traulich und originell vervollständigte Erzählerchor, dieser Chor der über die Herzenssteine Andersens und de Amicis und die nordisch frische Geste der Lagerlöf gebietet, und so warmherzige Frauen wie Ilse Frapan und Hermine Villinger heranzieht, seine Wirkung nicht verfehlen.

A. F.

## Privat-Haushaltungsschule Samaden

### Ober-Engadin.

6wöchige **Kochkurse**, Beginn: 1. Juli und 15. August  
3 monatlicher **Haushaltungskurs**: Dezember-März  
Gründlicher Unterricht durch diplomierte Lehrkräfte  
Reichliche Verpflegung. Hochalpines Klima  
Prospekte durch die Leitung: Frau A. Gensler-Könz,  
Fräulein M. Zimmermann, Haushaltungslehrerin.

## TÖCHTERPENSIONAT DEDIE-JUILLERAT

La Combe, Rolle, Genfersee.

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Familienleben. Landaufenthalt. Reichliche und gesunde Nahrung. Prospekte und Referenzen zur Verfügung.

## Alkoholfreies Kurhaus „Strela“

Langwies  
bei Arosa

geführt durch die Gesellschaft  
alkoholfreier Wirtschaften von  
Chur und Umgebung.

Ruhiger Aufenthalt für Erholungsbedürftige  
und Feriengäste. Keine Lungenkranke.  
Prospekte durch das Kurhaus.

